

«...AUFTRAG AUSGEFÜHRT...»«

„Was wären diese eisernen, gegen das Universum gerichteten Waffen, wenn nicht unsere Nerven mit ihnen verflochten wären, und wenn es nicht unser Blut wäre, das an jeder Achse zischt?“

„Die Feuertaufe! Da war die Luft so von überströmender Männlichkeit geladen, daß jeder Atemzug berauschte, daß man hätte weinen mögen, ohne zu wissen, warum. O Männerherzen, die das empfinden können.“

„... Wir müssen das, was in uns steckt, auf die Maschine übertragen, dazu gehört Abstand und das eisklare Hirn, das die zuckenden Blitzschläge des Blutes in eine bewußte und folgerichtige Leistung transformiert.“

„Schnell, nur schnell, jetzt muß getötet werden! Jetzt gibt es nur eine Erlösung, eine Erfüllung und ein Glück: das fließende Blut. Gleich wird man zupacken können und man empfindet eine dämonische Vorfreude in dem Bewußtsein, daß man als der Stärkere, als der Unwiderstehliche auftreten wird.“

„Der Anblick des Gegners bringt neben letztem Grauen auch Erlösung von schwerem, unerträglichem Druck. Das ist die Wollust des Blutes, die über dem Kriege hängt wie ein rotes Sturmsegel über schwarzer Galeere, an grenzenlosem Schwunge nur dem Eros verwandt.“

Zitate des
Goethe-Preisträgers des Jahres 1982,
Ernst Jünger

Sprecher: Alle drei Jahre veranstalten die ehemaligen Angehörigen des Bomberkommandos der 509ten Composite Group ein Kameradschaftstreffen mit Frauen und Kindern. Zur Erinnerung an jenen Tag, an dem ihre Spezialeinheit Geschichte machte und die 1. Atombombe der Welt auf Mitmenschen in Feindesland fallen ließ.

... Mehr als 35 Jahre sind vergangen, seit sie mit einem Schlag eine ganze Stadt vernichteten und etwa 100.000 Menschen töteten. ... Gern redet man von dem aufregenden Jahr, als die Gruppe von Männern auf einem entleerten Luftwaffenstützpunkt für ihren historischen Auftrag ausgebildet wurde; streng bewacht und unter größter Geheimhaltung — man hatte ihnen den Spitznamen „Die Unberührbaren“ gegeben — sie bildeten eine Eliteeinheit, für die nichts unmöglich und die für ihre extravaganten Parties berüchtigt war.

Sprecher: „Bei dem Mannschaftstreffen wird geknipst wie auf einem Familientreffen... die Aufnahmen werden in dicken Fotoalben gesammelt, ... die beim nächsten Treffen die Runde machen werden. Und immer wieder im Mittelpunkt des Interesses, Aufnahmen des Ereignisses, mit dem alles begann, der Hiroshima-Einsatz in allen Foto- und Filmformaten, (einer von ihnen erklärt die vorgeführten Filme). Das Inferno von Hiroshima, recht dilettantisch auf Schmalfilm gebannt, aber immerhin!

„Hier können Sie den Feuerball sehen, da... das ist Nagasaki, sehen Sie, dort...“
Nach der Filmvorführung: Applaus.

Gespräch mit Paul Tibbets (Kommandeur): „Sie waren damals 29 und hatten den Auftrag, den Atomschlag zu führen. Was fühlten Sie damals, Stolz?“

P. Tibbets: „In erster Linie war es eine Herausforderung. Stolz — ja, ich war begeistert, daß mir eine Aufgabe anvertraut worden war, die vor mir noch niemand durchgeführt hatte. Ich wollte alles zu ihrem Erfolg beitragen, ich widmete mich völlig dieser Aufgabe... wir wußten, daß nur diese beiden Mannschaften — vielleicht sogar nur unsere eigene — den Angriff fliegen würde; und die zweite Mannschaft bildete lediglich die Reserve für den zweiten Einsatz... zunächst einmal gab es ja gar nicht genug Bombenmaterial für mehr als viel-

leicht drei Einsätze. Niemals wären also alle Mannschaften für einen Atombombeneinsatz eingesetzt worden, trotzdem mußten wir die Mannschaften ausbilden.

Co-Pilot Bob Lewis: „Bei der Namensgebung (des Atombombenflugzeugs) fühlte ich mich ein bißchen gekränkt und übergangen, die 15 Flugzeugkommandanten der 20. Airforce hatten das Recht, ihre Maschinen zu taufen... Ich hoffte, daß dabei ein bedeutsamer Name herauskommen würde, vielleicht „Rache für Pearl Harbour“ oder „Indianapolis“, also etwas Geschichtsträchtiges. Ich hoffte, wir würden gemeinsam einen Namen finden, der unser Engagement in dieser Kriegsanstrengung zum Ausdruck brächte; und da kamen auf einmal ein paar Tage vor dem Einsatz ein paar Leute von meiner Besatzung und erklärten mir, da stünde ein Name auf unserem Flugzeug „Enola Gay“... und ich erfuhr bald, daß Tibbets den Namen gewählt hatte... zumindest hätte er mich ja als Kommandanten des Flugzeugs konsultieren können...“

P. Tibbets: „Meine Mutter hieß Enola Gay, und sie war die erste in meiner Familie, die mich unterstützte, als ich mich entschloß, die Fliegerei zu meinem Lebensinhalt zu machen. Tu's nur, sagte sie, es wird schon klappen. ... Also dachte ich, Enola Gay wäre ein passender Name, er ist ungewöhnlich, und es gibt ihn wahrscheinlich kein zweites Mal.“

Tom Ferebee: (Bombenschütze) „Am Vorabend des Angriffsfluges saßen wir beim Poker, als Paul zu uns überkam und sagte, wir sollten zum Gottesdienst kommen. Danach ruhten wir noch eine Weile aus und dann gingen wir zur Startbahn. ... Ich beaufsichtigte die Ladung des Bombers, überprüfte die elektrische und mechanische Ausrüstung, und dann gingen wir alle an Bord. Das war so etwa gegen 24 Uhr, nein, na — egal. Wir bekamen also Starterlaubnis und rollten an. Die Ladung war natürlich außerordentlich schwer, deshalb hielten wir die Maschine so lange wir konnten am Boden, bis sie schließlich abhob... Und als wir oben waren und das Fahrgestell eingefahren wurde, hatte ich mich bereits schlafen gelegt. Ich schlief etwa vier Stunden lang... Plötzlich wurde ich wach, weil mir etwas auf den Kopf ge-

AUFTRAG AUSGEFÜHRT... »ERINNERUNGS-ARBEIT

fallen war. Die Jungs vorne im Flugzeug vertrieben sich die Zeit, sie rollten Orangen durch den Schacht... Wer mit seiner Orange meinen Kopf traf, hatte gewonnen, so wurde ich geweckt. Sie müssen wissen, es war ein ruhiger einfacher Flug... Es war im Grunde ein Routineflug über dem Meer... Hiroshima war Anflugziel Nummer eins. Die Wettermeldungen trafen wie erwartet ein von Eatherly und den beiden anderen Piloten; Hiroshima wolkenlos!... Ortschaften, Flüsse und dergleichen wiesen uns den Weg nach Hiroshima. Wir lagen genau im Zeitplan und flogen nun im hellen Tageslicht. Bereits aus einer Entfernung von 70 Meilen erkannten wir die Silhouette von Hiroshima: so klar war es."

Frage: „Sie konnten also die Stadt erkennen?“

Tom Ferebee: „Aber sicher, es war ein herrlicher klarer Tag, ideal für einen Bombenangriff“.

Frage: „Konnten Sie auch Menschen erkennen?“

Tom Ferebee: „Nein, nein, nein – nicht aus solch großer Höhe“...

Frage: „...Und dann drückten Sie auf den Knopf?“

Ferebee: (lacht) „Ja, so könnte man es nennen, ich betätigte den Auslöser – es ging elektrisch – nennen Sie es also auf den Knopf drücken; ich hätte auch mechanisch auslösen können, falls der elektrische Auslöser versagt hätte.“

Frage: „Was geschah dann?“

Ferebee: „Nun, wir drehten sofort ab... parallel zur Abwurfstelle, dann war auch schon der Pilz bis auf unsere Höhe emporgeschossen. Wir flogen daran entlang und sahen zu. Dann zurück zum Stützpunkt.“

Frage: „Sahen Sie nur den Himmel oder auch hinunter zur Erde?“

Ferebee: „Alles was von der Erde hochkam, war eine sich auftürmende Wolke.“

Frage: „Wie reagierten Sie darauf?“

Ferebee: „Ich glaube ich sagte (lacht) es hat geklappt! (lacht). Ich freute mich darüber, wir hatten so viel Arbeit in dieses Projekt investiert... Eine solche Bombe, hatten wir schon einmal gezündet in New Mexico, aber wir waren ja nicht si-

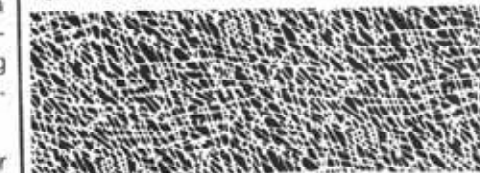
cher, ob es auch aus der Luft funktionieren würde. Das war der erste Versuch, und natürlich war ich froh, daß alles geklappt hatte. Für mich war das ein Flug wie jeder andere... wenn man eine Aufgabe durchführt, die einem aufgetragen worden ist, die notwendig ist, dann sehe ich keinen Grund, sich zu fragen, wieviele Menschen man nun getötet hat. Nicht etwa, daß ich darauf aus gewesen wäre, Menschen umzubringen, es war eine Arbeit, die ich zu tun hatte, auch wenn Menschen dabei ums Leben kamen.“

Frage: „Und was sagte die Besatzung? Wie war ihre Reaktion?“

Ferebee: „Ich weiß es nicht mehr. Ich zeigte damals keine besondere Reaktion, die Beobachter an den Fenstern zeigten wohl eine Art Gefühlsregung: mein Gott! was für eine Explosion! – Die ganze Stadt ist ausradiert. Doch etwas Tiefschürfendes gab keiner von sich.“

Frage: „Und wie haben Sie reagiert?“

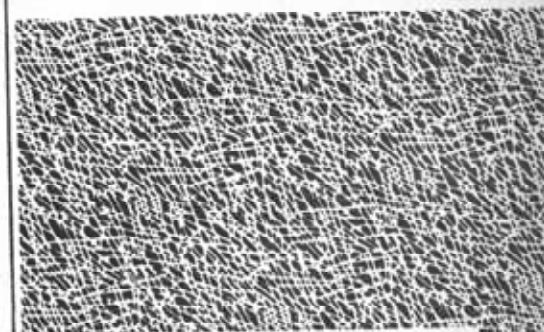
Ferebee: „Man hatte mir gesagt, ich würde die Wirkung von 20.000 Tonnen TNT erleben, aber ich hatte noch nie 20.000 t TNT explodieren sehen, Nicht einmal 1.000 t. Ein paar hundert Pfund ja, ich habe das also im Geiste multipliziert, um mir ein Bild zu machen, es mußte eine riesige Explosion geben, doch was wirklich passierte, lag jenseits meiner Vorstellungskraft. Ich blieb also eine Zeitlang völlig überwältigt. Aber mein nächster Gedanke war, nur schnell weg von hier... es gab ja auch nichts, was wir dort noch hätten ausrichten können ... die letzten fünfeinhalb... Stunden waren wieder Routine, bis wir ... landeten.“



Empfang in den USA/Stimme des Reporters: „Oberst Paul Tibbets aus Miami Florida, Kommandeur der Atombombengruppe, Oberst Tibbets, würden Sie uns etwas von Ihrer Reaktion beim Zielanflug sagen?“

Tibbets: „Sobald die Bombe ausgelöst war, übernahmen wir die Handsteuerung der Maschine, wir flogen eine extrem steile Kurve, um die größtmögliche Ent-

fernung zwischen uns und en Mittelpunkt der Explosion zu bringen. Nach der Druckwelle, die unsere Maschine traf, zu urteilen, war die Explosion erfolgt, wir waren erfolgreich gewesen, und so drehten wir noch eine Runde, um einen Blick hinunterzuwerfen. Was wir sahen, übertraf unsere kühnsten Erwartungen.“



Filmschnitt. Gespräch mit Ferebee 35 Jahre danach.

Frage: „Zunächst galten Sie ja als großer Kriegsheld, später wurden Sie von einigen als der größte Massenmörder der Welt bezeichnet. Wie sehen Sie sich selbst?“

Ferebee: „Nicht gerade als das eine oder das andere, ich hatte einen Auftrag erhalten, und den hab ich erfolgreich ausgeführt, ich bin froh, daß es so gekommen ist, für mich war es ein Akt des Patriotismus im Auftrag meines Landes. Die Tatsache, daß er die bekannte Wirkung hervorrief, macht mich nicht zum Helden, all die Männer, die daran beteiligt waren, sind Helden, alle gemeinsam sollten im Rampenlicht stehen... Wenn man aber mal wirklich ernsthaft und rational an die Sache herangeht, dann wird klar, daß wir in Hiroshima und Nagasaki nicht so viele Menschen getötet haben wie die 20. Airforce bei ihren Brandbombenangriffen auf andere Städte. Nur haben wir es schneller auf einen Schlag getan. Und noch etwas, ich habe bereits früh gelernt, niemals meine militärischen Handlungen im Krieg als etwas Persönliches zu betrachten. Es handelt sich dabei um etwas völlig Unpersönliches.“

Diese „Erinnerungsarbeit“ übernahmen Heidemarie Ott und Jutta Heinrich, Hamburg.